

Friedrich Idam

## Pfannhaus Hallstatt

Unter der Idylle liegt die Fabrik

## 1. EIN INDUSTRIESTANDORT ALS WELTKULTURERBE

Definiert man "Single Factory Towns" als Ansiedlungen, in denen ein einziges Unternehmen den gesamten Lebensvollzug strukturiert<sup>1</sup>, so kann Hallstatt als ein europäischer Prototyp dieser Siedlungsform gelten. Die Salzproduktion evozierte nicht nur die Verkehrs- und Bebauungsstruktur des Ortes, sondern prägte den ursprünglichen Naturraum des inneren Salzkammergutes zur Kulturlandschaft, welche ein Denkmalgebiet von so herausragender Bedeutung darstellt, dass es seit 1997 zum "Weltkulturerbe"<sup>2</sup> gezählt wird.

Abgesehen von dem prähistorischen Bergbau lässt sich die Erzeugung von Sole im Hallstätter Salzberg seit 1305 nachweisen. Deren Verarbeitung erforderte bereits zu dieser frühen Zeit eine entsprechende Betriebskonzentration mit spezifischen Arbeits- und Organisationsformen sowie Technologien.<sup>3</sup> In Anbetracht der erforderlichen Gerätschaften, der Arbeitsteilung und der Vielfalt der Aufgaben wird die Verdampfung der Sole als eine frühindustrielle Tätigkeit klassifiziert.<sup>4</sup>

Das systematisch angelegte Gefüge der mittelalterlichen Gründung des Kernbereiches von Hallstatt, dem "Markt", wurde 1750 durch eine Brandkatastrophe zerstört. Dabei fielen das Pfannhaus, alle ärarischen Gebäude und weitere 35 Bürgerhäuser den Flammen zum Opfer. Das Pfannhaus wurde nicht mehr am ursprünglichen Standort wiedererrichtet, sondern in etwa ein Kilometer Entfernung im Ortsteil Lahn neu aufgebaut.

---

<sup>1</sup>Köpl, Regina; Redl, Leopold: Das totale Ensemble, ein Führer durch die Industriekultur im südlichen Wiener Becken, Wien 1989, S. 9.

<sup>2</sup>United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO), Convention concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage, Paris 1972, Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich Jahrgang 1993, 29. Stück vom 28. 1. 1993.

<sup>3</sup>Hattinger, Günther: Die Ordnungen des oberösterreichischen Salzwesens aus dem 16. und 17. Jahrhundert (1. bis 3. Reformationslibell von 1524, 1563 und 1656), in: Das Salz in der Rechts- und Handelsgeschichte, Schwaz 1991, S. 341-353, S. 341.

<sup>4</sup>Hocquet, Jean-Claude: Weißes Gold. Das Salz und die Macht in Europa von 800 bis 1800, Stuttgart 1993, S.19.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts ist ein kontinuierlich fortschreitender Bedeutungsverlust der Salzerzeugung in Hallstatt zu verzeichnen. 1965 wurde der Sudbetrieb in Hallstatt schließlich eingestellt. Der Abbruch des Sudhauses Lahn erfolgte zwischen 1967 und 1970.<sup>5</sup> Die ursprünglichen industriellen Produktionsstätten sind abgekommen, das bauliche Gefüge des Ortes ordnet sich um zwei Phantome. Die archäologische Befundlage ist nicht besonders reich, Grabungen sind an den größtenteils wiederbebauten ehemaligen Industrieflächen kaum möglich.

Dem gegenüber besteht aufgrund der besonderen Eigentumsverhältnisse an den Produktionsmitteln eine besonders reiche schriftliche Quellenlage. Das Wiener Finanz- und Hofkammerarchiv, bewahrt neben dem - bereits gut bearbeiteten – Salzoberamtsarchiv<sup>6</sup> die umfangreichsten Bestände.

Im folgenden werden die Ergebnisse einer ersten Sichtung dieser schriftlichen Quellen vorgelegt. Aufgrund der daraus gewonnenen Informationen, wurden die ersten Schritte des Forschungsvorhabens begonnen, die 1750 zerstörten Produktionsanlagen in ihrer Ausdehnung und Lage zu rekonstruieren. Aus einem industriearchäologischen Blickwinkel wurden Bauplänen und Angaben über bautechnische Vorgänge gesammelt. Darüber hinaus fanden auch Daten über die industriellen Produktionsabläufe und Produktionsmengen Verwendung, die es erlauben, indirekt auf die funktionale Anordnung und die Dimensionen der Gebäude zu schließen.

### **Das Finanz- und Hofkammerarchiv in Wien**

Das Hofkammerarchiv ist das älteste Archiv Wiens. Die erste Erwähnung findet sich 1578 unter dem Namen "alte Kammerregistratur". Die Hofkammer, 1527 von

---

<sup>5</sup>Rausch, Wilhelm: Die Salzorte an der Traun, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, S. 45.

<sup>6</sup>Die Bestände des Salzoberamtsarchives werden im Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz aufbewahrt.

Ferdinand I. begründet, wurde im Lauf der Jahrhunderte zu einem "Superministerium", einem Vorläufer eines Finanz-, Handels-, Wirtschafts-, Bergbau- und Verkehrsministeriums. Ihre alten "Acta" wurden im 16. Jahrhundert von der laufenden Registratur getrennt, in eigenen Räumlichkeiten untergebracht und von einem eigens dafür bestellten Beamten betreut.

Die Hofkammer selbst wurde 1848 durch mehrere Ministerien ersetzt, der Name Hofkammerarchiv blieb jedoch erhalten<sup>7</sup>, wohl auch um Verwechslungen mit dem Finanzarchiv zu vermeiden. Hofkammerarchiv und Finanzarchiv blieben sich inhaltlich nahe, und wurden aus Einsparungsgründen 1947 miteinander vereinigt. In der Hofkammer wurde bis 1848 die zentrale Finanzverwaltung der Habsburgermonarchie durchgeführt. Zu ihren Aufgaben zählten neben der eigentlichen Finanzverwaltung auch die Agenden von Wirtschaft, Handel, Bergbau, Bauten, Kredit, Geldwesen und Verkehr. Darüber hinaus wurden auch die Repräsentations- und Hofstaatsauslagen verwaltet. Der umfangreiche schriftliche Verkehr der Hofkammer wurde in einem eigenen Archiv gesammelt, welches in seiner Eigenart immer noch besteht und als eine Abteilung des Österreichischen Staatsarchivs geführt wird. Seit 1848 ist das Hofkammerarchiv im 1. Wiener Gemeindebezirk in der Johannesgasse 6 eingerichtet. Das für diesen Zweck geschaffenes Bauwerk, der "Neubau" in der Johannesgasse, gilt als der ältesten Archivzweckbau Österreichs.<sup>8</sup> Die gesamten Bestände des Hofkammerarchivs umfassen 70 000 archivalische Einheiten und sind auf sieben Geschoßen mit je 270 Quadratmetern Grundrissfläche verteilt. Die Bestände des Finanz- und Hofkammerarchivs enthalten Quellen zur Geschichte des inneren Salzkammergutes, und wurden im Rahmen dieser Arbeit grob gesichtet.

Um 1500, mit dem Wachsen des habsburgischen Herrschaftsgebietes, wurde eine "Raitkammer"<sup>9</sup> für die NÖ. Lande eingerichtet. Sie besorgte nicht nur die Verwaltung des Kammerguts sondern auch die Rechtssprechung für die Kammer-

---

<sup>7</sup>Finanzministerium: Erlass 926/1848

<sup>8</sup>o. N., Informationsblatt des Finanz- und Hofkammerarchivs, Wien, o. J.

<sup>9</sup>raiten: "rechnen", vgl. dazu: Schmeller, Johann Andreas, Bayerisches Wörterbuch, München 1996, Bd. 2/1, Sp. 170f.

Untertanen und die gesamte Rechnungskontrolle. Aus dieser frühen Zeit haben sich wenige Dokumente erhalten. Neben der nur bruchstückhaften Überlieferung wird die Forschung noch dadurch erschwert, dass im 18. und 19. Jahrhundert wesentliche Dokumente der ältesten zentralen Finanzverwaltung vom Hofkammerarchiv an das Haus-, Hof- und Staatsarchiv abgetreten wurden. Aktenbestände des Hofkammerarchivs dieser Zeit<sup>10</sup>, welche sich auf das Salzkammergut beziehen sind im Fonds 6, "Obderennsisches Salzkammergut", zu finden.

Die zentrale Behördenorganisation<sup>11</sup>, welche Ferdinand I. 1527 für sein Herrschaftsgebiet schuf bestand mit einer kurzen Unterbrechung<sup>12</sup> in ihrer wesentlichen Struktur bis 1848. Aus den ursprünglich zwei Räten (plus Schreibpersonal) entwickelte sich im Laufe der Zeit ein komplexer Verwaltungsapparat. Die Akten, die aus diesen Vorgängen erwachsen, bilden heute mit dem Archivfonds "Hoffinanz" das Herzstück des Archivs. Der Fonds wurde nach Ländergruppen gegliedert. Eine Unterbehörde der Hofkammer war die niederösterreichische Kammer, die für die Verwaltung der Gefälle von Ober- und Niederösterreich zuständig war. Die Akten der "NÖ Kammer" behandeln den Zeitraum von 1522 bis 1749 und beinhalten auch das gesamte Montanisticum der Monarchie. Damit enthalten diese Bestände auch zahlreiche Quellen zur Geschichte des Salzkammergutes, etwa die Reihen des sogenannten "Münz- und Bergwesen" die sich mit der Verwaltung der Bergwerke befassen.

Im Zuge der Verwaltungsreformen von Maria Theresia zur Straffung des Staatswesens wurde die altherwürdige Hofkammer 1749 mit der Hofkanzlei zum "Directorium in publicis et Cameralibus" zusammengeschlossen. Die neue Behörde bewährte sich aber nicht, sodass die Hofkammer<sup>13</sup> neu strukturiert ab 1762 wieder selbständig geführt wurde. Die Verwaltungsaufgaben wurden nunmehr in Sektionen abgewickelt, denen jeweils separate Archivfonds entsprechen. Der Fonds "Bankale" behandelt zunächst einträgliche Mauten, Zölle und Staatsbetriebe, und damit auch das gesamte habsburgische Salinenwesen.

---

<sup>10</sup>In der Abteilung "Finanzverwaltung vor 1527".

<sup>11</sup>Die sogenannte "Alte Hofkammer", welche zwischen 1527 und 1749 bestand.

<sup>12</sup>Von 1749 bis 1762.

<sup>13</sup>Die sogenannte "Neue Hofkammer", welche zwischen 1762 und 1848 bestand.

Für das Untersuchungsgebiet stellen die Gmundner Bancale eine besonders reiche Quelle dar. Die Bezeichnung "Bancale" rührt daher, dass ursprünglich die Erträge der einträglichsten Gefälle an die Wiener Stadt-Banco verpfändet worden waren. Dieses Institut war mit dem Aufbringen von Bargeld für den Staatshaushalt aus verzinslichen Kapitaleinlagen und der Tilgung der Staatsschulden befasst.<sup>14</sup> Das "Camerale" behandelt die Verwaltung der Erbländer, Aus diesen Beständen finden sich auch Angaben über die Verwaltungsgebäude der Salinen. Aus Aktenbeilagen entstanden die reichen Sammlungen der "Handschriften" und der "Karten- und Pläne". Als eine Quelle von besonderem Detailreichtum erwiesen sich die verschiedene "Visitations-Relationes", die ein genaues Bild der Produktionsprozesse im Pfannhaus liefern. Sämtliche Karten und Pläne, die das Untersuchungsgebiet betreffen, wurden vom Autor digital erfasst, und liegen in Form einer CD-ROM als Quellenedition vor.<sup>15</sup> Die Bestände des Finanzarchivs stellen zunächst eine Fortsetzung der Akten des Hofkammerarchivs dar<sup>16</sup>. Für die Geschichtsforschung des Salzkammergutes sind vor allem die Akten der "Montanabteilung" (1848-1875) und der "Montanistischen Behörden" von Interesse.

## **2. SACHKUNDLICHES ZUR SALZPRODUKTION**

### **Pfannhaus**

Die primäre Salzproduktionsstätte in ihrer Gesamtheit wird als das Pfannhaus bezeichnet. Um aus der in den Laugwerken gewonnenen Kochsalzlösung, der

---

<sup>14</sup>Czeike, Felix: Historisches Lexikon Wien, Wien 1997, Bd. 5, S. 285f. und Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 1f.

<sup>15</sup>Idam, Friedrich: World Cultural Heritage Hallstatt-Dachstein Salzkammergut Cultural Landscape. Die Planbestände im Finanz- und Hofkammerarchiv Wien, 2000. Kontakt: idam@gmx.at.

<sup>16</sup>Mit Ausnahme jener Agenden, die 1848 an die neuen Ministerien für Ackerbau, Handel etc. abgegeben wurden.

Sole oder Sulze,<sup>17</sup> Salz zu gewinnen, ist es notwendig, deren Wasseranteil von etwa 75 Gewichtsprozenten zu verdampfen und damit das Salz zum Kristallisieren zu bringen. Zur Erzeugung von 150 kg Siedesalz musste ein Raummeter Holz verfeuert werden.<sup>18</sup> Der Jahres-Brennstoffbedarf betrug im Sudhaus Hallstatt bis zu 88.000 Raummeter Holz.<sup>19</sup> Noch zu Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Brennholz ungetrocknet verfeuert. "[Die Arbeiter] Nemen dz Holz auß dem Wasser, vnd tragens vnter die Pfannen, doch die gar große Threilling<sup>20</sup> khliebencs<sup>21</sup> zu 4 thailh, die thuencs als gancz vnt die pfannen."<sup>22</sup> Da das Pfannhaus im Markt über keinen Schlot verfügte, durch dessen Unterdruck die notwendigen Sauerstoffmengen zur optimalen Verbrennung des Holzes herangezogen werden konnten, wurde eine topologische Gegebenheit zur Luftzufuhr ausgenutzt. Der Standort des Pfannhauses Markt deckt sich mit den Falllinien der Mühlbachschlucht. Täglich ab den Nachmittagsstunden bis in die späte Nacht sind an dieser Stelle heftige Fallwinde zu beobachten. Da dieses Phänomen nur in einem etwa 50 Meter breiten Streifen auftritt, ist es neben der Uferlage als einer der entscheidenden Parameter der Standortwahl für das Pfannhaus anzusehen.

Der Verdampfungsprozess erfolgte in flachen offenen Becken, den Pfannen,

---

<sup>17</sup>Sulze: "Gesättigte Kochsalzlösung". - Vgl. Scheuchenstuel, Carl: Idioticon der österreichischen Berg- und Hüttensprache, Wien 1856, S. 225: "Siedewürdig wird eine Salz-Soole genannt, die mindestens ein specifisches Gewicht von 1,2 hat, d.i. 26% bis 27% Salz enthält."

<sup>18</sup>Treffer, Günter: Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich, Wien - München - Zürich - New York, 1981, S. 141.

<sup>19</sup>Koller, Engelbert: Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 6. und Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 378.

<sup>20</sup>Dreiling: "Holzstück zum Beheizen der Pfanne", , vgl. dazu: Patocka, Franz: Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie, Wien 1987, S. 271 und Hofkammerarchiv Wien, Handschriftensammlung Nr. 329 Graf Caraffische Salzkammerguts Visitations Commissions Relation 1697, fol. 45: Fichtendreilinge zu 6' 6" = 1,957 m.

<sup>21</sup>klieben: "Spalten eines Holzstücks parallel zur Faserrichtung".

<sup>22</sup>Hofkammerarchiv Wien, Oberösterreichische gemischte Gegenstände, rote Nummer 73, Vnterschiedliche relationes von fremder Salczsiedung, fol. 1833<sup>f</sup>.

deren Bodenfläche leicht geneigt war,<sup>23</sup> sodass die Salzkristalle zum Pfannenrand hingezogen und aus der Mutterlauge herausgehoben werden konnten. Das Salz wurde in regelmäßigen Zwischenräumen von zwei bis drei Stunden mit Krücken<sup>24</sup> aus der Mutterlauge, der Lab<sup>25</sup> "ausgepehrt".<sup>26</sup>

Als nächster Schritt wurde das noch heiße Salz händisch in Formen geschlagen. Diese Formen von genormter Größe,<sup>27</sup> die sich jedoch im Lauf der Zeit änderte,<sup>28</sup> hatten die Gestalt eines Kegelstumpfes, bestanden aus Holz und hießen Fuder.

## **Pfieseln**

Die sekundären Produktionsstätten waren die Pfieseln, in denen das frisch produzierte Salz getrocknet wurde. Zur Dörrung wurden die von den Pfannen abziehenden heißen Rauchgase verwendet, mit denen das Salz in Berührung

---

<sup>23</sup>Stadler, Franz: Das Salinenwesen im steirischen Salzkammergut von 1760 bis 1850, in: Das Salz in der Rechts- und Handelsgeschichte, Schwaz 1991, S. 379 - 402, S. 387.

<sup>24</sup>Rechteckförmige Scheiben, die normal auf einem langen Stab befestigt, mit mit quergestellter Handhabe versehen, und früher aus Holz, später aus Stahlblech gefertigt waren.

<sup>25</sup>Patocka, Franz: Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie, Wien 1987, S. 239.

<sup>26</sup>Scheuchenstuel, Carl: Idioticon der österreichischen Berg- und Hüttensprache, Wien 1856, S. 17: "Ausbehren, bei den Salzsiedepfannen das Ausfassen des durch Wasserverdampfung in der Sudpfanne zu Boden gefallenen Kochsalzes, was mittelst hölzerner Krücken an langen Stangen (die Ausbehr-Krücken) geschieht. Hiebei wird das ausgefasste Salz auf einer Bühne (die Behrstatt) aufgeschüttet, von wo es (...) in Formen (Fuder, Fuderl, Stöckel ...) geschlagen, und in eigenen Dörr- oder Trockenöfen getrocknet wird."

<sup>27</sup>Im Hofschreiberamt wurde 1540 neben anderen Normmaßen auch ein "Kueffnmaß" aufbewahrt. Hofkammerarchiv Wien, Obderennsisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, Inventierung der Hallsieden zu Hallstatt, 1540, fol.108<sup>v</sup>.

<sup>28</sup>Für das Jahr 1561 ist eine Änderung des Fudermaßes belegbar. Hofkammerarchiv Wien, Obderennsisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, fol.1260<sup>r</sup>.



kam. Diese Dörrstuben waren um das Pfannhaus angeordnet.<sup>29</sup> "Die unmittelbar beim Sud, der Dörrung und Magazinierung beschäftigten Arbeiter hatten während der Siedezeit wöchentlich 14 sechsstündige Schichten mit sechsstündigen Pausen zu verfahren, waren also in zwei einander ablösende Passen geteilt."<sup>30</sup>

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts lassen sich insgesamt "52 Pfiesl, darüne Sÿe die fued[er] dörrn" nachweisen, zu deren Feuerung "Sÿe ain große Anzahl holcz brauchn."<sup>31</sup> Noch 1934 bestanden mehr oder weniger verfallene Pfieseln im Garten des Hauses Nr. 29.<sup>32</sup>

### 3. STANDORTBESTIMMUNG VON PRODUKTIONSANLAGEN

Im Gmundner Bancale rote Nr. 1021, fol. 1566 ff., findet sich folgender Eintrag:

29. 1. 1775; Erkaufung des Praunsbergerischen Hauses für die Missionarien Kapuziner. Die Haalstädterischen P. P. Missionarien Kapuziner bey diesem Kais. Königl. Salz- Oberamt bittlich angesuchet, womit ihre sub. Lit. A beyliegende Bittschrift, worinnen selbe um Erkaufung des Praunsbergerischen Hauses zu ihrer beständigen Wohnung demüthig bitten [...] Hierüber wurde dem Oberamts Baumeister [Panzenberger] befohlen, dass selber sich nachher Haalstadt begeben, [...] das erwähnt [...] Praunsbergische Hauß [...] erkaufet würde oder aber ein dergleichen Haus entweder auf den alten Pfannhauß Platz, wo vormals die Pfiesl und Sulzstuben gestanden [Hervorh. Idam] mit beyhilf der allda über 1 Klafter hoch schon vorhandenen alten Grund Mauren nächst des Pfarrhofs [...].

Der zugehörige Gebäudegrundriss des "alten Pfannhauß Platz" in Form einer grau

---

<sup>29</sup>Hofkammerarchiv Wien, Obderennsisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, Inventar des Hallamts und Siedens zu Hallstatt, 1526, fol. 78r.

<sup>30</sup>Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850, Wien 1936, S. 140.

<sup>31</sup>Hofkammerarchiv Wien, Oberösterreichische gemischte Gegenstände, rote Nummer 73, Vnterschiedliche relationes von fremder Salczsiedung, fol. 1833r.

<sup>32</sup>Morton, Friedrich: Wirtschaftsraum Hallstatt, in: Wirtschaftsgeographie, 5. Heft (1934), S. 42, Anmerkung 61.

lavierten Federzeichnung konnte in der Karten- und Plänesammlung<sup>33</sup> des Hofkammerarchivs unter Sig.: Rb 524/2 aufgefunden und als Brandstätte der Pfiesel und Sulzstube identifiziert werden.

**Abbildung:**

Hofkammerarchiv Wien, Plänesammlung, Sig.: Rb 524/2, Gebäudegrundriss im Bereich Pfannhaus (Markt), Originalmaßstab = 1:144

Aus diesem Plan können drei weiterführende topografische Angaben gewonnen werden, nämlich "Pfarrhof", "Garten" und "des N. Engel Haus". Mit diesen Bestimmungstücken ist es möglich, den vorerst nicht näher lokalisierbaren Gebäudegrundriss ins Ortsgefüge einzuordnen.

Dies erfolgte mithilfe eines Lageplans aus dem frühen 18. Jahrhundert, der im Oberösterreichischen Landesarchiv aufbewahrt wird.

**Abbildung:**

Salzoberamtsarchiv im Oö. Landesarchiv Linz, Beigelegter aquarellierter Lageplan zum Akt: Jahresfaszikel 1809, Nr. 74, Fol. 17085,

Auch hier finden sich nebeneinander die selben Parzellenbezeichnungen. Als nächster Arbeitsschritt wurden die Maßstäbe der Pläne aufeinander abgestimmt und die entsprechenden Grundstücksdarstellungen aufeinander gelegt.

Unter Zuhilfenahme der Digitalen Katastralmappe des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen kann die Lage der Pfieseln und der Sulzstube im rezenten Ortsgefüge genau bestimmt und damit gleichzeitig die Ausdehnung des verlorenen Pfannhauses nach Westen hin determiniert werden.

Mit dieser Zuordnung wird auch deutlich, in welchem Ausmaß die gegenwärtige Parzellenteilung in diesem Bereich auf abgekommene Gebäude zurückgeht.

---

<sup>33</sup>Idam, Friedrich: World Cultural Heritage Hallstatt-Dachstein Salzkammergut Cultural Landscape. Die Planbestände im Finanz- und Hofkammerarchiv Wien, 2000. Kontakt: idam@gmx.at.

**Abbildung:**

Die Sulzstube und Pfieseln im rezenten Parzellengefüge

Besondere Genugung für den Forscher bedeutet es, wenn solche Überlegungen durch reale archäologische Befunde bestätigt werden. Im Mai 2001 wurden auf der Parzelle 129/2 im Bereich des Festpunktes 6716 Fundierungsarbeiten für eine Gartenmauer durchgeführt. Die in diesem Bereich angenommenen Substruktionen aus Bruchsteinmauerwerk mit Kalkmörtelbindung fanden sich in den vermuteten Dimensionen am erwarteten Ort.

**Abbildung:**

Realer Befund der Substruktion einer Sulzstube und Pfieseln Aufnahme Mai 2001

#### **4. GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNGSLINIEN**

##### **4.1. Besiedelung**

In dominanter Lage, auf einem etwa neun Hektar umfassenden Schwemmkegel des Mühlbaches gelegen und eng an die steilen Berghänge gedrängt, prägt der Markt das Landschaftsbild. "Als ob man eine Spielzeugschachtel über den Abhängen entleert hätte, liegen dort unten die Häuser gehäuft und übereinander [...] Kein Durchgang. Übermächtig steigen die Berge aus dem Wasser. Kein Platz."<sup>34</sup> Die Lage des Marktes Hallstatt zwischen dem Steilhang des Salzberges und dem Hallstättersee hatte seit jeher den Wasserweg über den See zum Hauptweg bestimmt.<sup>35</sup> Bis in das ausgehende 19. Jahrhundert spielte sich der gesamte, nicht unbeträchtliche Güterverkehr auf dem See ab. Jahresmengen von bis zu 80.000 Raummeter Holz als ausschließlicher Energieträger der

---

<sup>34</sup>Ransmayr, Christoph: Die ersten Jahre der Ewigkeit, in: Merian Oberösterreich, 41. Jg., Nr. 2, Hamburg 1988, S. 63.

<sup>35</sup>Pfeffer, Franz: Die Verkehrslandschaft des Salzkammergutes, in: Straßentunnel Hallstatt, Linz 1966, S. 32.

Salzproduktion wurden in "Bögen"<sup>36</sup> über den See gebracht. "Bringn dz Holz abden See zu Pegen, dass einer beÿ ½ Meihl wengs lang ist."<sup>37</sup>

### **Abbildung:**

Marktansicht Rietzinger 1713

Das Salz hingegen wurde in breiten "Sechserzillen"<sup>38</sup> über den See und weiter traunabwärts verfrachtet. Mit "Mutzen"<sup>39</sup> wurden bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts Salz und Kohlen über den See, von und zur Bahnstation transportiert.

---

<sup>36</sup>Dabei wurde ein Stück See mit an den Enden durch kurze Ketten verbundenen, etwa zehn Meter langen Stangen abgegrenzt. Man schloss nun mit diesen "Bogenbäumen" eine gewisse Menge "Drehlinge", zwei Meter lange Bloche, ein und ruderte das so entstandene Floß über den See zum Bestimmungsort. Vgl. dazu: Koller, Engelbert: Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 12, Darstellung bei: Rietzinger, Hannßén [Hans], gemeinsam mit den Söhnen Leopolden und Hannßén, Diße Gegenwerdige Neu Verfertigte und Erfundene Saltzbergs Mappen [...], Hallstatt 1713, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten und Plänesammlung, Signatur: alt H XVIII und Rietzinger, Hannßén [Hans], Disße Acurate Mappen Über die [?] Saltzberg Alhier zu Haalstatt [...], Hallstatt 1725, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten und Plänesammlung, Signatur: alt H XXIX, neu XXII 272.

<sup>37</sup>Hofkammerarchiv Wien, Oberösterreichische gemischte Gegenstände, rote Nummer 73, Vnterschiedliche relationes von fremder Salczsiedung, fol. 1833<sup>f</sup>.

<sup>38</sup>Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts waren 76 von diesen etwa dreißig Meter langen Schiffen in Hallstatt im Einsatz, vgl. dazu Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934, S. 273ff. und Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 245 und Morton, Friedrich: Hallstatt, die letzten einhundertfünfzig Jahre des Bergmannsortes, Hallstatt 1954, S. 25f.

<sup>39</sup>Eine große, vierruderige Platte, Vgl. dazu Koller, Engelbert: Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 12.

## Frühgeschichte und Römerzeit

Zu dem 1846 in Hallstatt entdeckten Gräberfeld,<sup>40</sup> merkt Pittioni<sup>41</sup> an, dass "es nördlich der Alpen kein einziges Gräberfeld gibt, das neben dem gewöhnlichen Bestand an Beigaben - so viele Sonderformen hallstätterischer Kulturschöpfung in sich vereinigt hat."

"Die Hallstattkultur läßt eine solche Fülle menschlicher Lebensäußerungen und so viele ideelle und materielle Fortschritte gegenüber dem bis dahin Gewesenen erkennen, daß wir ihr - trotz des Fehlens von Schrift und städtischer Siedlungszentren - mit großer Berechtigung den Charakter einer wohldifferenzierten, geschlossenen und gefestigten Kultur zuerkennen können. Sie ist bedeutend genug, um als einer der Grundpfeiler unserer mitteleuropäischen Tradition gewertet zu werden."<sup>42</sup>

Über den vorgeschichtlichen Salzbergbau im Salzberghochtal sind wir gut unterrichtet, da durch den neuzeitlichen Vortrieb oftmals "Heidengebirge"<sup>43</sup> angefahren wurde. "Als Hauptabsatzgebiet für das in Hallstatt abgebaute Salz - ist mit Rücksicht auf die im Grabfeld angetroffenen Importobjekte der Südosten<sup>44</sup> in Betracht zu ziehen.

Für Hallstatt kann die erste Einwanderung der Kelten<sup>45</sup> am Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. angenommen werden. Es entstand eine Siedlung auf dem Turmkogel,<sup>46</sup> von der zwar eine lokale Anhäufung ausgezeichneter kunstgewerblicher Arbeiten, jedoch keine Gebäude erhalten geblieben sind.<sup>47</sup>

Der Schwemmkegel, auf dem große Teile des Marktes liegen, zählt zu den ältesten Siedlungsplätzen des Salzkammergutes, "welche bereits in vorbairischer

---

<sup>40</sup>Das Gräberfeld befindet sich im Hallstätter Ortsteil Salzberg, bisher wurden über eintausend Gräber freigelegt.

<sup>41</sup>Pittioni, Richard: Allgemeine Urgeschichte und Urgeschichte Österreichs, Wien 1937, S. 854.

<sup>42</sup>Reitinger, Josef: Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Linz 1969.

<sup>43</sup>Bergmännischer Ausdruck für vorgeschichtliche Grubenteile.

<sup>44</sup>Estensisches Hinterland, Kärnten und Krain.

<sup>45</sup>Die Träger der La-Tène Kultur.

<sup>46</sup>In unmittelbarer Nähe des hallstattzeitlichen Gräberfeldes.

<sup>47</sup>Morton, Friedrich: Hallstatt und die Hallstattzeit, Hallstatt 1980, S. 93.

Zeit besondere Bedeutung hatte".<sup>48</sup>

Bei Grabungen, die 1993 durchgeführt wurden,<sup>49</sup> fanden sich neben römischen auch hallstatt- und latènezeitliche Keramikfragmente sowie eine Bronzenadel. Daher wird auch eine Besiedlung des Marktes in vorgeschichtlicher und römischer Zeit angenommen."<sup>50</sup>

Mit der Einverleibung Noricums in das römische Weltreich um das Jahr 16 v. Chr. ging die Vorgeschichte Hallstatts und seines Salzbergbaues zu Ende. Es ist selbstverständlich, dass mit diesem Jahr die keltische Kultur nicht zu bestehen aufhörte, umso mehr, als sich die Römer erst um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Hallstatt niederließen.<sup>51</sup> "Mit dem Vorstoß Roms über die Alpen bis an die Donau datiert ein entscheidender Umbruch im Dasein der bodenständigen Bevölkerung. Das Gebiet erfährt den mächtigen Einfluß der internationalen Kultur und Zivilisation des römischen Weltreiches."<sup>52</sup>

Während der Völkerwanderungszeit dürfte im inneren Salzkammergut weniger mit einem Einstrom traunaufwärts, von Norden her, zu rechnen sein, als vielmehr mit einer Bewegung, die vom Ennstal über den Pötschenpaß<sup>53</sup> und durch den Koppen<sup>54</sup> in das Trauntal lief, und sich über Ischl nach Salzburg fortsetzte. Als sicher ist anzunehmen, daß von Norden und Westen her Bayern und dass über den Pötschenpaß Slawen eindringen, die sich im Gebiet von Goisern<sup>55</sup> vor allem der bairischen Bevölkerung zumischen. Der Anteil des vorbayrischen, in diesem

---

<sup>48</sup>Heckl, Rudolf: Siedlungsbild und Baugesicht des Salzkammergutes, in: Der "Heimatgau", Zeitschrift für Volks- und Landschaftskunde, sowie für die Geschichte des Oberdonaulandes, 3. Jg. Heft 1/3, Linz 1941/42, S. 18.

<sup>49</sup>Das Haus Nr. 50 wurde 1924 als Veranstaltungssaal des Arbeiter-Konsum-Vereines im Bereich des Holz - Aufsatzplatzes vor dem alten Sudhaus im Markt errichtet. Die ergrabenen Fundamente der Vorgängerbauten wurden vom Hauseigentümer gesichert, und sind öffentlich zugänglich.

<sup>50</sup>Urstöger, Hans Jörgen: Hallstatt Chronik, Hallstatt 1994, S. 530.

<sup>51</sup>Morton, Friedrich: Viertausendfünfhundert Jahre Hallstatt im Bilde, Hallstatt 1981, S. 24.

<sup>52</sup>Noll, Rudolf: Das Leben des hl. Severin, Linz 1947, S. 4.

<sup>53</sup>Der Pötschenpaß verbindet Bad Aussee (Stmk.) mit Bad Goisern (OÖ).

<sup>54</sup>Durchbruch der Traun vom Ausseerland zu Hallstättersee.

<sup>55</sup>Die Marktgemeinde Bad Goisern grenzt nördlich an die Marktgemeinde Hallstatt.

Fälle romanisch sprechenden, Substrates dürfte nicht sehr hoch anzusetzen sein. Die Siedlungs- und Flurnamen bieten hier wenig Anhaltspunkte<sup>56</sup>.

### **Die mittelalterliche Gründung**

Der erste urkundliche Hinweis, der auf die mittelalterliche Salzproduktion in Hallstatt hinweist, stammt aus dem Jahr 1305,<sup>57</sup> worin das "sieden ze Halstat, daz da von dem Halperg chumt" belegt ist. Die Verleihungsurkunde des Marktrechtes aus dem Jahr 1311 spricht von der "Erhebung vom wilden Gebirge und grünem Wasen"<sup>58</sup> des "neuen Siedens ze Halstatt", die den Schluss zulässt, dass erst unter Königin Elisabeth, also nicht vor 1280, die Vorarbeiten zur Eröffnung des Bergbaues und des Sudbetriebs erfolgten.<sup>59</sup> "Die [mit derselben Urkunde] verliehenen Privilegien setzten eingesessene Bürgerfamilien mit eigenen Häusern voraus."<sup>60</sup> Bereits 1313 erfolgten umfangreiche Salzstiftungen aus Hallstatt für eine Reihe von Klöstern und Spitälern, die auf eine beachtliche Salzproduktion in Hallstatt kurz nach der Marktgründung verweisen.<sup>61</sup>

### **Der Aufschwung im 16. Jahrhundert**

Die Habsburgischen Länder waren ab 1508 ausschließlich dem Gmundner Salz

---

<sup>56</sup>Lipp, Franz: Oberösterreichische Stuben, Linz 1966, S. 17.

<sup>57</sup>Urkunden-Buch des Landes ob der Enns, 5 Band, Wien 1868, S. 138f. (10. 2. 1315). Diese Datierung wurde von Franz Pfeffer bereits 1955 als falsch erkannt. Vgl. dazu: Pfeffer, Franz: Raffelstetten und Tabersheim, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1954, Linz 1955, S. 126 und Palme, Rudolf: Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der inneralpinen Salzwerke bis zu deren Monopolisierung, Frankfurt am Main - Bern, 1983, S. 63.

<sup>58</sup>Urkunden-Buch des Landes ob der Enns, 5 Band, Wien 1868, S. 36ff. (21 .1 . 1311).

<sup>59</sup>Palme, Rudolf: Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der inneralpinen Salzwerke bis zu deren Monopolisierung, Frankfurt am Main - Bern, 1983, S. 64.

<sup>60</sup>Morton, Friedrich: Hallstatt und die Hallstattzeit, viertausend Jahre Salzkultur, Hallstatt 1980, S. 112.

<sup>61</sup>Palme, Rudolf: Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der inneralpinen Salzwerke bis zu deren Monopolisierung, Frankfurt am Main - Bern, 1983, S. 64f.

reserviert. 1526 konnte mit der Erwerbung Böhmens und Ungarns auch deren Salzmärkte übernommen werden. Um die Zeit des ersten Reformationslibells<sup>62</sup> von 1524 war die Soleproduktion bereits so stark im Ansteigen begriffen, dass eine zweite, dauernd betriebene Pflanze aufgestellt wurde. Bis etwa 1526/27 konnte mit der Hallstätter Erzeugung die Nachfrage der Ladstätten an der Donau noch gänzlich gedeckt werden. Als aber ab 1528 große Mengen Salz nach Böhmen und Ungarn<sup>63</sup> abgesetzt wurden, zeichnete sich eine Produktionskrise ab, die dem Ausseer Salz die Möglichkeit bot, den bislang geschützten österreichischen Markt zu erobern. Der Ausseer Verweser Praunfalckh versuchte einerseits durch kurzfristige Aushilfslieferungen in den österreichischen Markt einzudringen, andererseits die Errichtung einer zweiten Pflanze in Hallstatt hintanzuhalten, und damit den Absatzmarkt für das Ausseer Salz langfristig zu sichern.

Die Salznachfrage der Ladstätten an der Donau schien im Winter 1529 - die Türken hatten eben die Belagerung von Wien aufgegeben und befanden sich auf dem Rückzug - nicht mehr vollständig aus der Hallstätter Produktion gedeckt werden zu können.<sup>64</sup> Durch massive Interventionen erreichte Praunfalckh, dass die baulichen Vorarbeiten für eine zweite Pflanze in Hallstatt vorläufig eingestellt wurden.<sup>65</sup> Nach längerem hin und her erkannten aber die Räte der Niederösterreichischen Kammer 1531 das freie Eindringen des Ausseerischen Salzes als zu großes Risiko für den Standort Hallstatt, da es dem "SalczSyeden zw gannczen Abfall Raichen"<sup>66</sup> könnte. Die Niederösterreichische Kammer war offenkundig bemüht, den Konflikt zwischen Aussee und Hallstatt zu bereinigen, da diese "baÿde SalczSyeden die treffenlichsten Stuckh vnnd einkhomben s. Khu.

---

<sup>62</sup>Libell: "Büchlein".

<sup>63</sup>Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, fol.46<sup>r</sup>.

<sup>64</sup>Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, Ausseeischß saltzhalben: Vnndericht auch betrefen aufrichtung ainer newen Salltz Phannen zu Hallstat, fol.27<sup>r</sup>

<sup>65</sup>Ebd., fol. 26<sup>r</sup>, 26<sup>v</sup>.

<sup>66</sup>Ebd., fol.46<sup>r</sup>.



Ma. Niederösterreichischen Chamerguets sein."<sup>67</sup> Dem Hallamt Aussee wurde eingeräumt, ungefertigtes Salz in Fuderform nach Lauffen bringen zu dürfen, wo es dann erst gefertigt, das heißt in kleine Küfel eingestoßen werden musste. Die Ausfuhrmengen durften zwar nur die vorläufigen Hallstätter Produktionsdefizite ausgleichen, doch der angestrebte freie Kufenhandel in Österreich blieb dem Ausseer Salz verschlossen.

Der Neubau der zweiten Pfanne in Hallstatt erfolgte 1532.<sup>68</sup> Ihre Produktionskapazität war auf die "halbe sutt der alltn phannen"<sup>69</sup> ausgelegt, musste aber oft über längere Zeit kaltstehen, da die nachgeordneten Produktionsstätten wie Pfieseln und Salzbehälter vorerst noch fehlten. Obwohl 1533/34 neben den zehn bestehenden ärarischen, zwei zusätzliche Dörrstuben erbaut wurden,<sup>70</sup> stand die neue Pfanne 1538 im Jahr der bis dahin höchsten Produktion nur 19 Wochen in Betrieb.<sup>71</sup> Zu dieser Zeit war der Gmundner Salzamtman Wucherer jedenfalls nicht in der Lage, die Entwicklung des Salzmarktes sicher zu beurteilen, da er den Bau weiterer Pfieseln und Salzbehälter davon abhängig machte "biß man sehen wurd wie sich der ausgang"<sup>72</sup> khunfftiglich anlassn wolt sich der mindern oder mern wurt."<sup>73</sup> Wegen Holz Mangels musste die kleine Pfanne 1615 wieder aufgelassen werden.<sup>74</sup> Die

---

<sup>67</sup>Ebd., fol. 45<sup>v</sup>,46<sup>r</sup>.

<sup>68</sup>Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, Inventierung der Hallsieden zu Hallstatt, 1540, fol.105<sup>r</sup>.

<sup>69</sup>Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, fol.57<sup>v</sup>.

<sup>70</sup>Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, Inventierung der Hallsieden zu Hallstatt, 1540, fol.107<sup>v</sup>.

<sup>71</sup>Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, fol.57<sup>v</sup>.

<sup>72</sup>"Absatz"

<sup>73</sup>Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, fol.58<sup>r</sup>.

<sup>74</sup>Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 171.

überschüssige Sole gelangte seit 1596 über den Sulzstrenn<sup>75</sup> von Hallstatt in das Sudhaus nach Ischl, ab 1607 in die neue Sudhütte in Ebensee.<sup>76</sup>

### **Die Rezession nach 1750**

Der zentrale Marktbereich wurde durch die Brandkatastrophe von 1750 derart gründlich zerstört, dass dort als Folge von einer völligen Neubebauung ausgegangen werden muss.<sup>77</sup> In den Darstellungen Rietzingers<sup>78</sup> sind jene Objekte dargestellt, die durch den Brand von 1750 vollkommen zerstört und abgetragen wurden.

### **Abbildung:**

Marktansicht Rietzinger 1725

Von der regionalen Verwaltung, in Person des Salzamtmanns Baron Sternbach, wurde die generelle Einstellung des Sudbetriebs in Hallstatt und dessen Verlegung nach Ebensee gefordert. Die Hof-Banco-Deputation, eine Behörde der staatliche Finanzverwaltung, entschied jedoch 1751, den Sudbetrieb in Hallstatt wiederzuerrichten. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war neben

---

<sup>75</sup>„Rohrleitung“; Vgl. dazu Patocka, Franz: Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie, Wien 1987, S. 187, Sachkundliche Beschreibung siehe Abschnitt

<sup>76</sup>Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S.: X und Rausch Wilhelm, Die Salzorte an der Traun, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, S. 44

<sup>77</sup>Vgl. dazu: Commissions Relation dieses hohen Mittels Hoff Raths Hr. v. Quiex die zu Haalstatt abgebrunnenen Sallz Pfannen betr. sambt Beÿlagen, Hofkammerarchiv Wien, Altes Bancale, rote Nummer 286, alte Aufstellungsnummer 9693, Jan. 1751.

<sup>78</sup>Rietzinger, Hannßén [Hans], [...] *Acurate Mappen Über die [...] Saltzberg Alhier zu Haalstatt [...]*, Hallstatt 1725, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten und Plänesammlung, Signatur: alt H XXIX, neu XXII 272

Rietzinger, Hannßén [Hans], [...] *Saltzbergs Mappen Sambt der daraüf= und Neben anligenten Tags Refier wie Nicht weniger den Marckht Haalstatt, die Lähn und ain orth von dem See,[...]*, Hallstatt 1713, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten und Plänesammlung, Signatur: alt H XVIII

allgemeinen volkswirtschaftlichen Überlegungen, die Minimierung der Transportverluste des Brennholzes bei der Trift. Aufgrund der räumlichen Enge im Markt wurde ein neuer Betriebsstandort in der Lahn gewählt.

"Die neue Salz-Pfannen in Hallstadt kan niemahlen vernünftig angerathen werden, an den alten Orth herzustellen, [...] da ein jeder [...] sich verwundern muß, wie jemahlen einen hat einfallen können, an einem solchen Orth, wo die alte Salz-Pfannen gestanden, eine dergleiche zu erbauen [...]. Da auch die alte Pfann-Stadt gar nicht mehr zu gebrauchen, ist [...] am rätlichsten befunden worden, das neue Pfannhauß in der Lahn samt Zugehörigen [...] aufzurichten und zu erbauen [...]."<sup>79</sup>

Neben sämtlichen Salzproduktionsanlagen wurde auch das Hofhaus, das ärarische Verwaltungsgebäude, "von dem Feuer dergestalten zu Grund gerichtet, dass kaum eine Stein - Platten oder von denen übrigen Herrschafftli: Gebäuden das geringste *Materiale* mehr gebrauchet werden kan [...] weiln alles [...] angegriffen, und aufgelöset worden ist."<sup>80</sup> Mit der Verlegung des Produktionsbetriebes ergab sich auch der Bedarf nach einem neuen Verwaltungsgebäude. Aus Gründen der Betriebsorganisation sollte es in unmittelbarer Nachbarschaft des neuen Sudhauses liegen.

Noch 1773 wurden im Markt Brandstätten an private Interessenten verkauft,<sup>81</sup> eine Baulücke, die Parzelle 130/2 (Museumsvorplatz) ist bis heute nicht geschlossen worden.

### **Abbildung:**

Hofkammerarchiv Wien, Plänesammlung, Sig.: Qa 68, Pfannhaus Lahn, D.  
Kessler 1773

---

<sup>79</sup>Hofkammerarchiv Wien, Altes Bancale, rote Nummer 286, 23. Jan. 1751: Commissions Relation dieses hohen Mittels Hoff Raths Hr. v. Quiex die zu Haalstatt abgebrunnenen Sallz Pfannen betr., fol. 55, 56<sup>v</sup>.

<sup>80</sup>Hofkammerarchiv Wien, Altes Bancale, rote Nummer 286, 23. Jan. 1751: Commissions Relation dieses hohen Mittels Hoff Raths Hr. v. Quiex die zu Haalstatt abgebrunnenen Sallz Pfannen betr., fol. 56<sup>f</sup>.

<sup>81</sup>Hofkammerarchiv Wien, Gmundner Bancale, rote Nummer 1029, alte Nummer 10477, Faszikel Nummer 24, fol. 445 - 454, Verkauf einer Brandstätte im Markt.

In der Sudhütte Hallstatt/Lahn erfolgte 1858 der Umbau der hufeisenförmigen Pfanne<sup>82</sup> auf eine rechteckige Planpfanne. Die Feuerung wurde auf Pultöfen,<sup>83</sup> in denen das Holz bei höherer Temperatur kohlenmonoxidfrei verbrannte, umgestellt.<sup>84</sup> Bereits 1861 wurde diese Pfanne jedoch wieder abgetragen und an derselben Stelle eine Doppelpfanne errichtet.<sup>85</sup> Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die Produktion von Formsalz vorherrschend, welches bei den alpinen Salinen als Fuderl- oder Stöckelsalz (zwischen 17 und 20 kg per Stück) bezeichnet wurde. Die Kohlefeuerung der Pfanne stand bereits 1791 zur Diskussion.<sup>86</sup> In Hallstatt erfolgte die Umstellung von Holz- auf Kohlefeuerung<sup>87</sup> erst 1887,<sup>88</sup> obwohl durch die Betriebsaufnahme der Kronprinz-Rudolf-Bahn bereits seit 1877 die Möglichkeit bestand, Kohle relativ kostengünstig heranzuschaffen. Der Grund für diese Verzögerung ist darin zu suchen, dass die zahlreichen, im Holzwesen beschäftigten Arbeiter nicht schlagartig entlassen wurden. Bemerkenswert ist hier, dass während einer frühkapitalistischen Periode im staatlich-industriellen Sektor offenkundig soziale beziehungsweise regionalpolitische Überlegungen in die betrieblichen Entscheidungsprozesse einfließen.

Die Erzeugung des losen Blanksalzes setzte sich in Hallstatt erst am Beginn des 20. Jahrhunderts durch. Sie erfolgte in der Weise, dass das in der Pfanne fallende (sich kristallisierende) Salz dreistündig ausgepehrt und nach 24 bis 30 Stunden, nachdem die Mutterlauge<sup>89</sup> gut abgeronnen war, auf offenen Dörropfannen durch etwa drei Stunden getrocknet und dann in Säcken verpackt wurde.<sup>90</sup>

---

<sup>82</sup>Gemeint ist die alte Frauenreither Pfanne, an deren gerader Seite die Pehrstatt, der Ort wo das Salz ausgezogen wurde, anschließt.

<sup>83</sup>Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850, Wien 1936, S. 97, S. 99f. und S. 190f.

<sup>84</sup>Urstöger, Hans Jörgen: Hallstatt Chronik, Hallstatt 1994, S. 197.

<sup>85</sup>Ebd., S. 203.

<sup>86</sup>Treffer, Günter: Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich, Wien - München - Zürich - New York, 1981, S. 141f.

<sup>87</sup>Lignit aus dem Wolfsegg-Traunthaler Becken.

<sup>88</sup>Koller, Engelbert: Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 23.

<sup>89</sup>Die mit zurückgebliebenen Nebensalzen angereicherte Sole.

<sup>90</sup>Buschman, J. Ottokar: Das Salz, dessen Production, Vertrieb und Verwendung in Österreich mit besonderer Berücksichtigung der Zeit von 1848 bis 1898, Wien 1898.

Die Salzproduktion wurde 1945, nach der neuerlichen Inkraftsetzung des Salzmonopols, aus regionalpolitischen Rücksichten auch im 1943 stillgelegten Sudhaus Hallstatt/Lahn wieder aufgenommen.<sup>91</sup>

1965 wurde die Sudhütte in der Lahn aufgelassen. Der Abbruch des Sudhauses in Hallstatt/Lahn erfolgte zwischen 1967 und 1970.<sup>92</sup>

## **4.2. Verwaltung**

### **Hoheitliche Verwaltung**

Die besondere wirtschaftliche Bedeutung des Kammergutes führte sehr früh zu einer besonderen Obsorge der Staatsgewalt um den Bestand und die Entwicklung der dort vorhandenen Produktionsmittel.<sup>93</sup> Die Etablierung einer Verwaltung, die einerseits plant und umsetzt, andererseits die betrieblichen Prozesse in Form eines Qualitäts-Managements nachvollzieht, ist eine der Voraussetzungen, um einen Betrieb industriell führen zu können. Diese spezifischen Vorgänge sind für den Salzproduktionsbetrieb in Hallstatt bereits am Beginn der Neuzeit belegbar. Kaiser Maximilian I. erließ genaue Dienstvorschriften, führte beim Hofschreiberamt Hallstatt den Schriftverkehr ein und veranlasste die Hinterlegung der Akten in gesicherten Räumen.<sup>94</sup>

Die Grundlage für die neuzeitliche Verwaltungs- und Wirtschaftsorganisation des Kammergutes bildete die von Kaiser Maximilian I. begonnene und von Erzherzog Ferdinand zu Ende geführte "Reformation des Salzwesens" zu Hallstatt, welche

---

<sup>91</sup>Hattinger, Günther: Neue Unternehmensstrategien, in: Salz. Katalog zur Salzburger Landesausstellung 1994, Salzburg 1994, S. 268f.

<sup>92</sup>Rausch, Wilhelm: Die Salzkorte an der Traun, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, S. 45.

<sup>93</sup>Hattinger, Günther, Die Ordnungen des oberösterreichischen Salzwesens aus dem 16. und 17. Jahrhundert (1. bis 3. Reformationslibell von 1524, 1563 und 1656), in: Das Salz in der Rechts- und Handelsgeschichte, Schwaz 1991, S. 341 - 353, S. 343.

<sup>94</sup>Ziebermayr, Ignaz: Das oberösterreichische Landesarchiv, Linz 1930, S. 88.

1524 im ersten Reformationslibell niedergelegt wurde.<sup>95</sup> Nach den Bestimmungen des ersten Reformationslibells leiteten der Hofschreiber mit dem Mitverweser, dem Gegen- und dem Pfieselschreiber das gesamte Salzwesen in Hallstatt.<sup>96</sup>

Von 1527 bis 1783 unterstand das Salzamt der niederösterreichischen Hofkammer als der obersten Verwaltungsbehörde des Kammergutes,<sup>97</sup> deren Wirksamkeit nur während der bayerischen Pfandherrschaft (1621-1628) vorübergehend unterbrochen wurde.<sup>98</sup>

### **Technische Führung**

Während der Gründungsphase, zur Wende des 13. zum 14. Jahrhundert, lag die technische Leitung des Hallstätter Salzwesens in den Händen des Ritters Nikolaus von Röhrenbach, der als einer der wenigen mittelalterlichen Techniker namentlich überliefert ist, und der auch bei der Saline in Hall in Tirol wirkte.<sup>99</sup>

Für technische Führungsfunktionen wurden Experten aus anderen Betrieben übernommen oder Hallstätter in anderen Betrieben ausgebildet. So diente der Sohn des Bergmeisters Wolfgang Huebmer, Hanß, der später dann, nämlich von 1526 - 1547 selbst Bergmeister in Hallstatt wurde, zu erst in Aussee und in Hall im Inntal. Dort erlernte er das "darlahen der schin",<sup>100</sup> die Markscheidekunst, bevor

---

<sup>95</sup>Trinks, Erich: Die Reformationslibelle und die Literatur, als Einleitung zu: Die Entwicklung des oberösterreichischen Salzbergbaues, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, 83. Jg., (1930), S. 153 - 242, S. 157.

<sup>96</sup>Schraml, Carl: Die Entwicklung des oberösterreichischen Salzbergbaues, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, 83. Jg., (1930), S. 153 - 242, S. 189.

<sup>97</sup>Hattinger, Günther, Die Ordnungen des oberösterreichischen Salzwesens aus dem 16. und 17. Jahrhundert (1. bis 3. Reformationslibell von 1524, 1563 und 1656), in: Das Salz in der Rechts- und Handelsgeschichte, Schwaz 1991, S. 341 - 353, S. 343.

<sup>98</sup>Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 1.

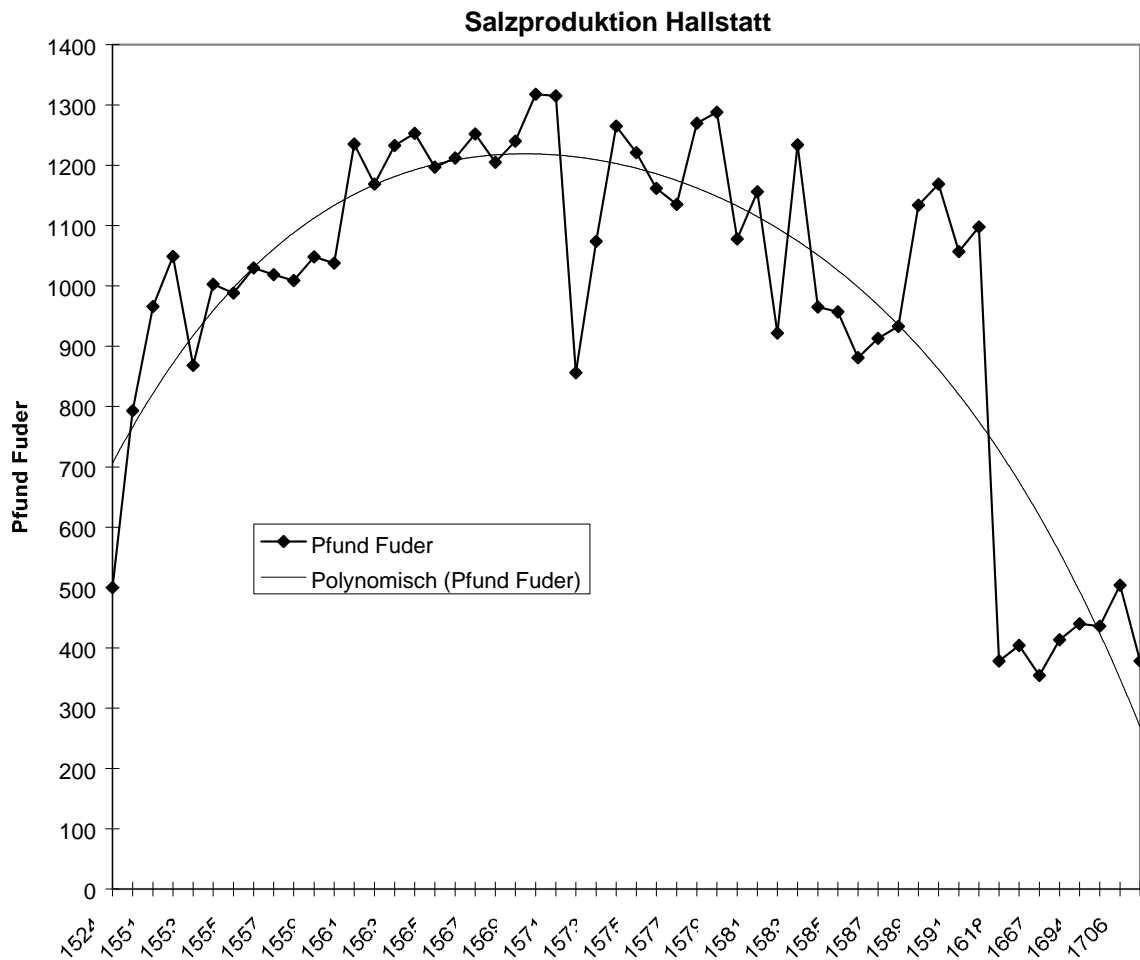
<sup>99</sup>Hoffmann, Alfred: Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich, Salzburg 1952, 2 Bde., Bd. I, S. 38.

<sup>100</sup>Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, fol. 51<sup>r</sup>.

er die erste Vermessung des Hallstätter Salzbergs durchführte.<sup>101</sup>

### 4.3. Salzproduktion im Pfannhaus Markt im 16. Und 17. Jh.

#### Salzproduktionsmengen



Die Einheit "Pfund Fuder" entspricht etwa 13500 Kilogramm und ist aus der Kombination eines Zählmaßes<sup>102</sup> mit einem Hohlmaß gebildet.

Die Größe der kegelstumpfförmigen Hallstätter Fuder<sup>103</sup> gibt Schraml<sup>104</sup> - ohne

<sup>101</sup>Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 148.

<sup>102</sup>1Pfund = 240 Stück.

<sup>103</sup>Für das Jahr 1561 ist eine Änderung des Fudermaßes belegbar. Bedauerlicherweise sind in dieser Quelle keine Maße angegeben. Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut:

nähere Quellenangabe - mit 1 Meter Höhe, 46 Zentimeter unteren und 25 Zentimeter oberem Durchmesser an<sup>105</sup>, woraus ein Volumen von 0,1 m<sup>3</sup> errechnet werden kann. Das Fudergewicht schwankte zwischen 58,8 kg und maximal 68,8 kg<sup>106</sup>, sodaß das geformte Salz eine Dichte zwischen 588 kg/m<sup>3</sup> und 688 kg/m<sup>3</sup> besitzen konnte. Nach Führer<sup>107</sup> betragen die Dichten für feinkörniges, mildes Salz 480 bis 530 kg/m<sup>3</sup> und für Grobsalz in festen Kristallen 1000 bis 1050 kg/m<sup>3</sup>. Die von Schraml angegebenen Werte liegen damit durchaus im plausiblen Bereich, eine exakte Umrechnung oder Verifizierung ist aber aus dem vorhandenen Datenmaterial nicht möglich. Rottleuthner<sup>108</sup> gibt für Hallstatt das Pfund Salz-Fuder mit 13441,5120 Kilogramm an, ohne dabei eine Quelle zu nennen.

## Pfanne

Die Pfanne wurde aus etwa zwei Dutzend "Stücken", welche wiederum jeweils aus 220 bis 390 vernieteten, etwa 26 x 52 cm großen Blechen bestanden, zusammengesetzt.<sup>109</sup> Über die Konstruktion der Pfanne, die in Hallstatt 1526 bestand, liegt eine genaue Beschreibung vor: Die Stücke waren mit Stucknägeln verbunden. Bei den kleineren Blechen wurde zwischen Pfannblechen, "praitte prortplech" und "Insturz oder tierplech" unterschieden, woraus zwei Arten Stucke,

---

Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, fol.1260<sup>r</sup>.

<sup>104</sup>Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 214.

<sup>105</sup>Vgl. dazu auch die kongruenten Angaben bei: Krackowitz, Ferdinand: Geschichte der Stadt Gmunden in Oberösterreich, 1899, 2 Bde., Bd. II, S. 296.

<sup>106</sup>Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 214.

<sup>107</sup>Führer: Salzbergbau und Salinenkunde, Braunschweig 1900.

<sup>108</sup>Rottleuthner, Wilhelm: Alte lokale und nichtmetrische Gewichte und Maße und ihre Größen nach metrischem System, Innsbruck 1985, S. 90f.

<sup>109</sup>Schraml, Carl: Alte Sudhäuser im Salzkammergut. in: Heimatgaue, Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde, 9. Jg., Linz 1928, S. 80 und Erich, Rudolf: Die Baudenkmäler des Salinenwesens in Österreich, Diss. TH Wien, 1972, Bd. 1, S. 37.



nämlich Feuer- und "annder stukhen" verfertigt wurden.<sup>110</sup>

Für den Zeitraum 1582/85 findet sich der Beleg von "2 Pfannen, [...] die khleinere, hat nach dem feür 59. od. 60 Werchschiech (etwa 18 Meter), die grössere aber bey 70 Schuech (etwa 21 Meter), die höch der pfannen hat andhalb Werchschieche (etwa 0.45 Meter)".<sup>111</sup> Auch für das 17. Jahrhundert ist eine Pfanne belegt, "welche von Eisernen braithen Plöchern gemacht und Stuckweiß zusamben gericht, und vernaglet wirdet [...]".<sup>112</sup>

Das Ausmaß dieser Pfanne betrug "in die länge 67", "in die braitte 59" und im Umfang "209 werckschiech".<sup>113</sup> Nimmt man ein Schuech mit 0,301 Meter an, ergibt sich die Länge mit etwa 20 m, die Breite mit etwa 17.7 m und der Umfang mit etwa 62.7 m, und damit aufgrund der Pfannenform eine Pfannenfläche von ungefähr 280 Quadratmetern.

Die Unterstützung des Pfannbodens erfolgte durch etwa 250 bis 300 massive Steinpfeiler, die sogenannten Pfannsteher,<sup>114</sup> "deren zweyerley Sorten synt: nemblich Rott: und weisse Stain, worvon die Rotten Feuerbeständig, so etliche Wochen die starckhe Hüz, oder Flam des Feuers hinter der Pfannen Ertragen müssen, hingegen seyent die Weißen im Feuer nicht beständig, brennen sich zu Kalch, und müssen dahero, und sonderlich die Jenige, so voran am Feuer stehen, vast alle 8. Tag mit weiss oder anderen frischen Stehern verwechselt worden."<sup>115</sup> Unter der Wirkung der Heizgase wurden also die Pfeiler zu Kalk gebrannt, büßten

---

<sup>110</sup>Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, Inventar des Hallamts und Siedens zu Hallstatt, 1526, fol. 81<sup>v</sup>.

<sup>111</sup>Hofkammerarchiv Wien, Oberösterreichische gemischte Gegenstände, rote Nummer 73, Vnterschiedliche relationes von fremder Salczsiedung, fol. 1833<sup>f</sup>.

<sup>112</sup>Hofkammerarchiv Wien, Handschriftensammlung Nr. 329 Graf Caraffische Salzkammerguts Visitations Commissions Relation 1697, fol. 41.

<sup>113</sup>Ebd., fol. 42.

<sup>114</sup>Schraml, Carl: Die Salinen der Ostmark, ihre Geschichte und technische Entwicklung, in: Kali verwandte Salze und Erdöl. Zeitschrift für Kali-, Steinsalz- und Erdölindustrie sowie Salinenwesen, 38. Jg., Heft 1 (1944), S. 214.

<sup>115</sup>Hofkammerarchiv Wien, Handschriftensammlung Nr. 329 Graf Caraffische Salzkammerguts Visitations Commissions Relation 1697, fol. 42.

ihre Tragkraft ein und mussten häufig ausgewechselt werden. Der Betrieb der Sudpfanne brachte demnach als ungewolltes Nebenprodukt große Mengen an gebranntem Kalk mit sich. Die Einführung wohlfeilerer und dauerhafterer "Pfannsteher" aus zylindrischen Ziegeln konnte aber von einer "Steinlobby" bis etwa 1750 mehr als 25 Jahre lang erfolgreich verhindert werden.<sup>116</sup> Unbrauchbar gewordene, zerbrochene Pfannsteher-Ziegel wurden als Baumaterial abgegeben. Sie erleichtern, da sie eindeutig zu erkennen sind, die Datierung von Mauerwerk im Untersuchungsgebiet, da sie nach gesicherter Aktenlage nicht vor 1721 im Kammergut hergestellt wurden.<sup>117</sup>

### Arbeitsprozesse

Die Vorbereitungsarbeiten im Pfannhaus setzten jeweils am Sonntag Abend um 17 Uhr ein. Zwischen 20 Uhr und 21 Uhr wurde begonnen die Sole in die Pfanne einzulassen, die dann um Mitternacht gefüllt war. Bereits vor dem Schichtwechsel am Montag 6 Uhr konnte mit dem Auspehren begonnen werden. Im Laufe der Woche wurden bis Samstag Mittag insgesamt 21 Schichten mit der Dauer von 6 Stunden verfahren.<sup>118</sup>

Wochentag	Sudschichten	Auspehrer <sup>119</sup>	h Suddauer
Sonntag	<sup>1</sup> /3	1	2
Montag	4	12	24
Dienstag	4	12	24
Mittwoch	4	12	24
Donnerstag	4	12	24

<sup>116</sup>Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 205ff.

<sup>117</sup>Ebd., S. 206, Primärquelle: Salzoberamtsresolutionsbuch 1721, S. 208.

<sup>118</sup>Hofkammerarchiv Wien, Handschriftensammlung Nr. 329 Graf Caraffische Salzkammerguts Visitations Commissions Relation 1697, fol. 42.

<sup>119</sup>"Auspehrer" Arbeiter, der mit dem auspehren beschäftigt war.

Freitag	4	12	24
Samstag	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>	4	8
Σ	21 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	65	130

Legt man eine Pfannenleistung von 5 kg Salz pro Quadratmeter Pfannenfläche und Stunde zugrunde<sup>120</sup> so konnten bei der Pfannenfläche von ca. 280 Quadratmeter 1400 Kilogramm pro Stunde und bei einer Suddauer von 130 Stunden 182 Tonnen pro Woche erzeugt werden.

Den dafür erforderlichen Solebedarf gibt Caraffi mit fünf Stuben, zu je 244,4 Kubikmeter, also 1222 Kubikmeter an, die bei siedewürdiger Grädigkeit<sup>121</sup> zwischen 366 Tonnen und 391 Tonnen Salz enthalten.

Das Produktionsergebnis lag tatsächlich zwischen 3250 und 3900 Fudern Salz, die bei einem Fudergewicht zwischen 58,8 kg und maximal 68,8 kg<sup>122</sup> minimal 191 Tonnen und maximal 268 Tonnen Salz entsprechen würden.

### Schlussbemerkung

Besucht man heute Hallstatt, so ist die industrielle Vergangenheit des Gebietes kaum mehr lesbar. Dem Besucher präsentiert sich ein pittoresker Ort in einer Ideallandschaft. Doch unter der Idylle liegt eine industrielle Vergangenheit, die den ganzen Lebensraum geprägt hat. Gerade dort, wo die Tourismuswirtschaft ein romantisierendes Vergangenheitsbild erzeugen will, ist die Forschung gefordert an den bunten Fassaden zu kratzen, und die darunterliegenden Rußschichten freizulegen.

<sup>120</sup>Hattinger, Günther: Die Salzfertiger des oberösterreichisch-habsburgischen Salzwesens (14. bis 19. Jahrhundert), in: Journal of Salt-History, Volume 4 (1996), S. 137 - 163, S.144.

<sup>121</sup>"Siedewürdig wird eine Salz-Soole genannt, die mindestes ein spezifisches Gewicht von 1,2 hat, d.i. 26 bis 27% Salz enthält [Das entspricht 300 bis 320 Gramm je Liter.] Scheuchenstuel, Carl: Idioticon der österreichischen Berg- und Hüttensprache, Wien 1856, S. 225..

<sup>122</sup>Schraml, Carl, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 214.